

Dreissig Jahre Kohl

Nun sind also dreissig Jahre vergangen, seit Helmut Kohl den Thron der deutschen Nation mit dem Kanzlersessel verwechselte, den er bestieg. Sein Vermächtnis ist aus der deutschen Nachkriegs-Geschichte leider nicht wegzudenken – die gegenwärtige Bundeskanzlerin ist ein Teil davon.

Er wurde als “grosser Europäer” gelobhudelt, und das trifft zu: Gross war er. Seine Vision von Europa jedoch war, wie fast alle seine Visionen, in den dichten Nebel seiner wortgewaltigen Rhetorik gehüllt. Klang toll. Leider vollkommen unrealistisch.

Das liegt zum Einen daran, dass er nach eigenem Bekunden “ein typischer Deutscher” war. Das klingt an sich schon furchtbar, wird aber erst richtig entsetzlich, wenn man sich klar macht, dass es stimmte. Seine Sicht von Europa, wie auch vom östlichen Teil Deutschlands, war exakt dieselbe, wie sie in zigtausenden Stammtisch-Seminaren bis hin zur Wissenschaftsreife entwickelt worden ist: Wir werden denen schon beibringen, wo der Frosch die Locken hat.

Um der Gerechtigkeit Genüge zu tun: Es gibt ihn, den offenen, kosmopolitischen, toleranten Deutschen, der keine dummen Vorurteile gegen faule Süd- oder Osteuropäer hat. Ich kenne zwei. Und wenn jeder Deutsche zwei davon kennt, so sind das schon fast 170 Millionen, und das ist dann schon beinahe die Hälfte der europäischen Gesamtbevölkerung.

Soviel zum Thema Statistik.

Zurück zu Kohl: Der andere Grund, warum seine Vision von Europa fehlschlagen musste, konnte von ihm damals nicht wahrgenommen werden. Jedenfalls nicht im vollen Ausmass der Konsequenzen, die heute auf uns alle niederkommen.

1971 verkündete der damalige US-Präsident Richard Nixon das Ende des Goldstandards, der 1944 in Bretton Woods/New Hampshire von 733 UN-Delegierten beschlossen worden war. An seine Stelle trat – nichts. Plötzlich war jedes Stück Papier genau so viel wert, wie irgendjemand dafür zu bezahlen bereit war. Und jede Währung, die ihren Verrechnungswert bis dahin an den Dollar gekoppelt hatte (der seinerseits wiederum an den Goldpreis gekoppelt war) wurde plötzlich zum willenslosen Spielball der Märkte.

“Die Märkte” sind seitdem in der Lage, Billiarden aus dünner Luft zu produzieren und im nächsten Moment wieder verschwinden zu lassen. An den “Märkten” ist nichts, aber auch gar nichts real ausser den Profiten, die ein paar Wenige an den Schnittstellen machen.

In der Praxis heisst das: Jedes Mal, wenn Herr Schäuble seufzend einen Scheck über 100 Milliarden ausgestellt hat und zur Bank trägt, bedankt sich die Bank sehr höflich und sagt dann: “Ach, übrigens, da sind noch weitere 450 Milliarden, über die wir reden sollten...”

Sie verstehen: Die globale Finanzkrise, bedingt durch den Wegfall aller Bindungen, überlappt die Krise des Euro, die dadurch zur Unendlichen Geschichte wird. Das Kunstprodukt Euro, durch keine Volkswirtschaft und keine politische Macht abgesichert, kam den Spekulanten gerade recht.

So, wie die Regeln im Augenblick sind, kommen Sie zur Bank, möchten 100.000 Euros Kredit haben. Die Bank sagt “kein Problem, wir brauchen ja nur 3% davon wirklich zu haben” und verkauft Ihr Darlehen an jemand anderes, der es weiterverhökert an jemanden, der darauf wettet, dass Sie's nicht zurückzahlen können und sich dagegen versichert, dass Sie's doch können... und so weiter. Alles Papier.

Eine Rückkehr zum Goldstandard, wie ihn einige Rechtsaussen der US-Republikaner fordern, ist angesichts der labilen Lage der Weltwirtschaft vollkommen unrealistisch. Aber die Einführung eines Vollgeldstandards (Banken müssen das Geld, das sie verleihen, auch wirklich haben) wäre ein erster, wenn auch schmerzhafter Schritt in die richtige Richtung. Wir brauchen ein neues Bretton Woods, und wir brauchen es jetzt.